

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 149 (1983)
Heft: 2

Artikel: Gedanken und Anliegen des Kommandanten FAK 2
Autor: Lüthy, Eugen / Seethaler, Frank A. / Geiger, Louis
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-54930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gedanken und Anliegen des Kommandanten FAK 2

Interviewpartner: Kkdt Eugen Lüthy, Kdt FAK 2
Divisionär zD Frank A. Seethaler, Chefredaktor ASMZ
Oberst i Gst Louis Geiger, Rubrikredaktor ASMZ

ASMZ: Die Führung auf Armee- und Korpsstufe wird in unserem militärischen Sprachgebrauch als operative Führung bezeichnet. Was versteht man darunter?

Kdt FAK 2: Tatsächlich ist die höhere Führung angesprochen. Sie hat dafür zu sorgen, dass unterstellte Grossverbände im Zusammenwirken erreichen, dass Räume, Gelände, Ziele von grosser Bedeutung von uns beherrscht beziehungsweise vom Gegner nicht genommen werden können. Es geht also primär darum, die Grossen Verbände, die auf taktischem Gebiet ihren Kampf führen, in ihrem Einsatz aufeinander abzustimmen, sie so zu koordinieren, dass sie im Verband die umfassende Zielsetzung verwirklichen und den Gegner am Erreichen seiner Ziele hindern.

ASMZ: Dann beschäftigen Sie sich selber kaum mehr mit der Taktik?

Kdt FAK 2: Ich würde das nicht so sagen. Wir sind ja, wenn auch nicht im

Sinne des Zugführers oder des Einheitskommandanten, für die Ausbildung unserer Verbände mitverantwortlich. Es liegt im Wesen unseres Systems, dass die obere militärischen Führer sich immer wieder zu vergewissern haben, ob auch auf taktischer Stufe ihrer grösseren und grösseren Zielsetzung nachgelebt wird. Man kann also nicht sagen, dass man sich nicht mehr mit Taktik beschäftigt, aber es ist nicht mehr das Hauptanliegen.

ASMZ: Dann wären Sie einverstanden, wenn man sagen würde, dass das Schwergewicht der taktischen Führung, der taktischen Ausbildung vom Divisionskommandanten an abwärts, zu sehen sei, währenddem Sie mehr Überprüfungs-, Überwachungs- und Kontrollaufgaben auf diesen Gebieten wahrnehmen?

Kdt FAK 2: Ja, das stimmt.

ASMZ: Dann dürfen wir bei dieser Gelegenheit Ihre Ausbildungsfunktion etwas ansprechen? Wie nehmen Sie Einfluss auf die Ausbildung und in welchem Umfang?

Kdt FAK 2: Zunächst muss man sich bewusst davor hüten, sich in die Ausbildungskompetenzen anderer einzumischen. Ich glaube, wir haben das im 2. Korps in einer vernünftigen Art und Weise gelöst. Allerdings sind gewisse Weisungen darauf angelegt, auch auf unterer Stufe wirksam zu werden. Ich halte es im Korps so, dass ich in mittelfristiger Sicht (damit verstehe ich drei bis fünf Jahre) gewisse Zielsetzungen festgelegt habe. Ich möchte das vielleicht an einem Beispiel aufzeigen: Ich habe festgelegt, dass eine Zielsetzung und ein Schwergewicht im Korps darin bestehen müsse, den Kampf der verbundenen Waffen gegen Luftlandungen zu schulen. Ich selber halte mich daran, indem ich bei Übungen der Stäbe und bei Truppenübungen dieses Thema konsequent behandle. Das hat natürlich automatisch Auswirkungen nach unten. Die Divisionskomman-

danten richten sich zwangsläufig und im Interesse der Gesamtausbildung auf diese Zielsetzung aus. Sie verfeinern die Thematik nach unten. Im gesamten gesehen wird damit doch eine gewisse uniforme Ausbildungsrichtung eingeschlagen. Ich habe drei, vier solcher Zielsetzungen formuliert, die zwangsläufig auf alle Gebiete durchschlagen müssen.

ASMZ: Neben diesen eher indirekten Einflussnahmen haben Sie als Kdt eines Armeekorps auch direkte Ausbildungsfunktionen, ich denke an Manöver, an Übungen der Stäbe usw. Das stellt sicher hohe Ansprüche?

Kdt FAK 2: Ja, ich würde sagen, im Praktischen ist es sogar ein Schwergewicht der Tätigkeit. Wir sind im 2. Korps insofern noch etwas stärker belastet durch diese Aufgabe, als es zur Tradition gehört, dass wir alle zwei Jahre eine Truppenübung grösseren Umfanges, also in Heereseinheitsstärke, durchführen. Dies ganz einfach darum, weil wir wollen, dass jeder Kdt eines Grossen Verbandes während seiner Funktionsdauer sicher einmal seine ganze Heeresinheit geführt hat. Sie wissen um den Umfang der Vorbereitungen solcher Übungen. Es kommt dazu, dass wir relativ häufig Übungen mit Stäben oder auch mit Teilstäben durchführen. Wir haben zum Beispiel im vergangenen Jahr mit allen Divisionen FKZ-Übungen (Feuerkoordinationszentrum) durchgeführt, und wir werden das auf andern Spezialgebieten in den nächsten Jahren weiterführen, zum Beispiel Zerstörungsführung. Aufgaben, die in der Vorbereitung recht umfangreich sind, aber ich glaube, es ist die Pflicht des Korpskommandanten, seine direktunterstellten Kdt und Stäbe in möglichst intensiver Art zu schulen.

ASMZ: Es sieht also wie ein Mosaik aus. Sie setzen ganz bestimmte Steine ein, und im Zusammenwirken mit den unteren Instanzen, Divisionen und Truppenkörpern, wird diese Ausbildungsaufgabe gesamtheitlich bewältigt. Sie werden im Jahre 1983 wieder eine grosse Truppenübung durchführen. Können Sie hier schon etwas über das Konzept verraten?

Kdt FAK 2: Nein. Ich muss da zurückhaltend sein. Ganz einfach deshalb, weil die Truppenübung 83, die Übung «Feuervogel», für alle Beteiligten im Grunde genommen erst geheimnislüftend sein wird, wenn sie beginnt. Ich kann Ihnen aber bestätigen, dass es thematisch eine Übung sein wird, die per Zufall und nicht abgesprochen, aus der allgemeinen Bedrohungssituation verstanden, thematisch nicht unähn-



Kkdt Eugen Lüthy, Kdt FAK 2

lich der Übung des FAK 4 sein wird. In ihrem Ablauf wird sie sich dann allerdings ganz wesentlich unterscheiden.

ASMZ: Noch eine Kernfrage aus der Ausbildung: Das Ziel der militärischen Ausbildung ist das Erreichen der Kriegstüchtigkeit, und unsere Einheits-Kdt und Zugführer stellen immer wieder das Begehren nach Überprüfungs-punkten und Massstäben. Wann kann aus Ihrer Sicht ein Einzelkämpfer als kriegstüchtig beurteilt werden?

Kdt FAK 2: Wenn Sie vom Einzelkämpfer sprechen, dann werde ich sagen, dass er kriegstüchtig ist, wenn er sich in der für ihn zu erwartenden Situation auf dem Gefechtsfeld vernünftig bewegen und seine Waffe optimal einsetzen kann. Diese beiden Punkte schliessen im Grund genommen alle andern Faktoren, die man üblicherweise zum Kriegsgenügen oder zur Kriegstüchtigkeit zählt, automatisch mit ein.

ASMZ: Die Kampfhelikopter bringen eine neue Dimension auf das Gefechtsfeld, vor allem in den Panzerabwehrkampf. Müssen nach Ihrer Meinung gewisse Panzerabwehr-Grundsätze wegen des Erscheinens von Kampfhelikoptern angepasst oder revidiert werden?

Kdt FAK 2: Feindliche Feindhelikopter beeinflussen unsere Panzerabwehr kaum stark, es sei denn, dass sie durch ihre Feuerwirkung einen gewissen Niederhalterfolg bei unserer infanteristischen Panzerabwehr erzwingen können. Hingegen wird die Panzerbekämpfung unserer eigenen mechanisierten Mittel in dem Sinne beeinflusst werden, dass die Bewegungen auf dem Gefechtsfeld für unsere schweren Panzerabwehrmittel zumindest erschwert werden.

ASMZ: Bleiben wir noch einen Moment bei der Panzerabwehr. Wir haben nun ja in grosser Zahl die Dragon eingeführt. Haben Sie in diesem ersten Jahr schon persönlich irgendwie neue Erkenntnisse oder Erfahrungen sammeln können hinsichtlich des Einsatzes, der Leistungsfähigkeit dieser Waffe?

Kdt FAK 2: Ja, ich würde sagen, es sind positive und gleichzeitig aber auch etwas negative Erfahrungen vorhanden. Positive in bezug auf die Technik, die mit dem Dragon verbunden ist. Unsere Leute sind in ausserordentlich kurzer Zeit und nach Absolvierung eines WK oder in einem 2. WK imstande, rein schiessstechnisch beste Resultate zu erzielen. Wir stellen das bei allen Verbänden fest. Ich bin überzeugt, dass das auch bei der Landwehr der

Fall sein wird. Das Problem liegt weniger im Handhaben und Schiessen dieser Waffe als im taktischen Einsatz. Da müssen wir einfach einen Nachteil des Milizsystems hinnehmen: Es dauert relativ lange, bis unsere unteren Führer sich taktisch mit einer neuen Waffe und deren Einsatz vertraut gemacht haben. Es genügt nicht, gut zu schiessen, gut zu treffen; es gilt vor allem, optimale Wirkung aus dem Wafferverbund herauszuholen. Das ist natürlich schwierig. Wer sich jahrelang als Troupier im Gelände damit herumgeschlagen hat, die Panzerabwehr auf 200 bis 300m zu organisieren und nun ein Mittel zur Verfügung hat, das dieses Bild radikal verändert, dem erwachsen Schwierigkeiten. Das wird noch einige Jahre andauern.

ASMZ: Da können wir Ihnen eine Bestätigung Ihrer Auffassung geben. Ausländische Beobachter in den Übungen des FAK 4 haben ähnliche Erkenntnisse gehabt und sich geäussert, dass der Einsatz bei uns noch etwas unbeholfen sei. Und vielleicht denken wir auch etwas zu statisch. Man holt zu wenig aus der Möglichkeit, nun eine relativ weitreichende, bewegliche Waffe bekommen zu haben, heraus.

Da wir schon bei der Taktik sind, dürfen wir da noch etwas verweilen. Im Libanonfeldzug hat sich die Problematik des Ortskampfes gezeigt: Stichwort Beirut, aber auch andere Städte. Die angreifende Trp hat Hemmungen gehabt, in diese Ortschaften hineinzustossen, wegen der zu erwartenden Verluste. Diese Agglomerationen wirken taktisch gewissermassen prohibitiv. Nun haben Sie in Ihrem Korpsraum ja eine ganze Anzahl grösserer Städte und Ortschaften. Wie sehen Sie deren Einbezug in den Kampf im Mittelland?

Kdt FAK 2: Es ist zweifellos so, dass die Ortschaft dem Verteidiger an sich ausserordentliche Vorteile bieten kann. Das Problem liegt bei uns wahrscheinlich darin, dass dieser Verteidiger nur dann Optimales aus dem Ortskampf herausholen kann, wenn er dafür geschult ist. Und es kann nicht übersehen werden, dass unsere Infanterie im heutigen Zeitpunkt ortskampfmässig noch Fortschritte zu erzielen hat. Wir sind deshalb handicapiert, weil wir die Gelegenheit, Ortskampf zu üben, nur sehr beschränkt haben. Natürlich gibt es einige Anlagen. Aber diese lassen im Grunde genommen nur den Häuserkampf üben, nicht aber den Ortskampf. Und zwischen Häuserkampf und Ortskampf besteht ein gewisser Unterschied. Wir müssten dafür sorgen – ich bin mir der Schwierigkeiten bewusst –, dass wir die Ortschaften in militärischer Beziehung wirklich

ausnützen können. Das würde aber voraussetzen, dass wir Anlagen zur Verfügung haben, in denen sich dieser besondere Kampf effektiv schulen lässt. Dieses Thema macht mir ein wenig Sorge. Wir haben im ganzen Raum des 2. Korps keinen einzigen Platz, auf dem sich Ortskampf realistisch üben lässt. Wir haben aber auch keinen einzigen Ausbildungsplatz, auf dem ein Panzerzug schiessen könnte, keinen, auf dem eine Artillerie-Batterie schiessen kann! Die andern Korps sind in dieser Beziehung besser dran. Da liegt ein Ausbildungshandicap: Wir müssen Zeit aufwenden, um solche Plätze aufzusuchen. Das beansprucht betriebsstoffmässig Quantitäten, die wir eigentlich nicht zur Verfügung haben. Ich habe an diesem Ortskampfbeispiel die Frage der Ausbildungsplätze ganz allgemein aufgeworfen. Ich glaube, es lässt sich letztlich eine Kampfform nur wirklich erfolgreich durchführen, wenn sie entsprechend vorbereitet werden kann.

ASMZ: Nun ist es aber gerade im Ortskampf nicht unbedingt notwendig, dass man ihn mit scharfer Munition durchführt. Damit möchten wir sagen, dass man Ortskampf auch in Ihrem Raum, wo die Kugelfänge nicht so zahlreich sind wie anderswo, durchaus üben kann. Aber es ist ein dringendes Anliegen, dass man Ortskampfanlagen auf Waffenplätzen beziehungsweise auf Übungsgelände, das dem Bund gehört, erstellt. Wie sehen Sie das?

Kdt FAK 2: Das ist zweifellos richtig. Es steht ja auch im eben veröffentlichten Armeeleitbild, dass es ausbildungsmässig eine der Hauptzielsetzungen sein müsse, unsere Ortskampfausbildung zu verbessern. Dazu müssen die baulichen Voraussetzungen geschaffen werden. Ich halte es für richtig, dass wir in den nächsten Jahren dieser Form des Kampfes die nötige Infrastruktur schaffen.

ASMZ: Nun haben Sie ja in Ihrem Korps nicht nur eine Menge von Ortschaften, sondern auch ziemlich viele Flussläufe; nicht nur Aare, Limmat und Reuss, sondern auch noch zahlreiche kleinere Gewässer, die das Mittelland durchschneiden. Damit wird die Gefechtsführung eingeschränkt. Hemmt das nicht die bewegliche Kampfführung vor allem der Mechanisierten Truppen in empfindlicher Weise?

Kdt FAK 2: Doch, aber ich würde sagen zum Glück. Natürlich stellen diese Flussläufe, die effektiv den Korpsraum des FAK 2 ganz wesentlich prägen, für mechanisierte Bewegungen Hindernisse dar. Aber für uns sind sie

eher von Vorteil, denn sie stellen zweifellos ein stärkeres Handicap für den vollmechanisierten Gegner dar. Ich halte also die Tatsache, dass wir im 2. Korps mit Flüssen gesegnet sind, als einen der grossen Pluspunkte für unseren Kampf.

ASMZ: Aber wenn der Gefahr aus der Luft eine erhöhte Bedeutung zukommt, brauchen Sie doch auch eine entsprechende Beweglichkeit, um in Ihrem Korpsraum unverzüglich mit mechanisierten Gegenaktionen gegen Luftlandeköpfe wirken zu können.

Kdt FAK 2: Da muss ich etwas ausholen. Wir sind insofern bevorteilt, als sich hinter den wirklich grossen Flusshindernissen ein bedeutender, ausgeprägter Geländeringel befindet. Ich denke an den Jura, an die Höhenzüge zwischen Limmat und Reuss, aber auch an das Napf-Hauenstein-Gebiet. Gebiete also, in denen mechanisierte Bewegungen wesentlich erschwert sind. Bezüglich der Luftlandungen darf man die Dichte der Belegung des Raumes nicht vergessen. Natürlich sind gewisse Bewegungen gehemmt durch Flussläufe. Andererseits ist die Dichte der Belegung derart gross, dass es zumindest möglich sein sollte, luftgelandete Truppen zu binden, bis das durch die Flussläufe etwas verzögerte Einsetzen mechanisierter Verbände möglich ist. Man muss die Kombination von beweglichem Einsatz und mi-

litärischer Dichte des Raumes sehen und anstreben.

ASMZ: Sie haben eben gerade auch eine Beurteilung Ihres Korpsraumes in militärgeographischer Sicht gegeben. Wie beurteilen Sie den Korpsraum hinsichtlich Attraktivität für grosse Luftlandungen? Fühlen Sie sich exponiert?

Kdt FAK 2: Die Attraktivität für grössere Luftlandungen leitet sich für einen potentiellen Gegner daraus ab, ob er damit ein Ziel erreichen kann, das für seine Gesamtkriegsführung von Bedeutung ist. Es kann sich dabei um Grossagglomerationen handeln oder aber um operativ bedeutsames Gelände, aus dem heraus sich weitere Operationen günstig abwickeln lassen. Es gibt im Raume des FAK 2 zweifellos Luftlanderäume. Sie sind aber ausdehnungsmässig und auch in bezug auf Quantität und operative Qualität eher gering.

ASMZ: Zum Schluss, Herr Korpskommandant, haben auch Sie Wünsche militärischer Art? Welcher Wunsch steht dabei besonders im Vordergrund?

Kdt FAK 2: Ich würde sagen, dass die Wünsche des armen Mannes – ich übertreibe jetzt ein wenig – immer begrenzt sein müssen. Meine Wünsche sind eigentlich nicht ausgeprägt auf rein Materielles ausgerichtet. Ich habe

dem, was in dieser Beziehung unter dem Titel «Ausbauschnitt» kürzlich verbreitet wurde, nichts beizufügen. Die Wunschliste ist – glaube ich – komplett, wenn auch nichts drin steht, was lediglich wünschbar wäre – alles ist wirklich notwendig. Meine Anliegen zeigen, das mag etwas verwundern, doch eher auf die Ausbildung hin. Ich habe schon das Problem der Übungsplätze erwähnt, das ist eine meiner Hauptsorgen. Es gibt andere, die die militärischen Führer ansprechen. Damit möchte ich sagen, ich wünsche mir, dass die weit über 100 000 militärischen Führer, die wir haben, Offiziere und Unteroffiziere, dass diese Chefs ihre Funktion nicht nur während der drei Wochen Wiederholungskurs wahrnehmen, sondern ihre Aufgabe auch während der übrigen 49 Wochen sehen. Dass sie also auch während dieser Zeit das, was sie während dreier Wochen mit viel Anstrengung zu realisieren versuchen, in der dienstfreien Zeit nicht vergessen. Dass sie nicht nur als Soldat, sondern auch als Bürger versuchen, aus der Masse herauszutreten und sich nicht damit zufrieden geben, in der schweigenden Mehrheit den nächsten WK abzuwarten. Das ist mein eigentliches Hauptanliegen.

ASMZ: Herr Korpskommandant, wir wünschen Ihnen, dass dieser Wunsch in Erfüllung gehen möge; es ist das gleiche Anliegen, das auch die ASMZ verfolgt. ■

U-Boot-Zwischenfälle vor Schwedens Küste

Lektionen für die Schweiz

In Schweden geht derzeit die Anekdote um, dass an der sowjetischen Marine-Akademie das Kapitäns-Brevet nur erhält, wer im U-Boot die klippenreichen schwedischen Küstengewässer gemeistert hat. Nach Aufdeckung der Unzulänglichkeit der schwedischen Küstenverteidigung bleiben für neutrale Kleinstaaten wie die Schweiz einige Lektionen aktuell.

Ministerpräsident Olof Palme spielt bekanntlich in der Sozialistischen Internationale und insbesondere in deren Abrüstungsgremien eine führende Rolle. Es war deshalb aufschlussreich, die Reaktionen der neuen schwedischen Regierung auf die jüngsten Hoheitsverletzungen ihrer Gewässer zu verfolgen.

Die unangekündigten Visiten sowjetischer Atom-U-Boote haben auch Palme und seine Parteifreunde zu einer Rückbesinnung auf nationale Stärke und Souveränität veranlasst. In einem Interview mit der französischen Tageszeitung «Le Monde» liess Palme un-

längst deutlich werden, dass er zum Prinzip der bewaffneten Neutralität steht.

Diese Neubewertung der Landesverteidigung wurde zunächst durch die Erkenntnis bewirkt, dass die Neutralität eines Staates offensichtlich nur dann anerkannt wird, wenn sie von einer glaubwürdigen und wirkungsvollen militärischen Verteidigung gestützt wird. Leere Worte zählen im internationalen Kampf um Einfluss und Vorherrschaft nichts.

Nun geht es – und dies sollten vor allem jene zur Kenntnis nehmen, die unsere Landesverteidigung in Frage stellen – bei der Glaubwürdigkeit der Landesverteidigung nicht bloss darum, allfällige Expansionsgelüste der Sowjetunion abzublocken. Ministerpräsident Palme hat erkennen müssen, dass, sobald an der schwedischen Abwehrbereitschaft ernsthaft gezweifelt werden kann, die westlichen Strategen zu einer grundlegenden Neubewertung der Kräfteverhältnisse in Nordeuropa gezwungen sind. Im globalen Wettstreit der Supermächte ist auch für die NATO ein Staat nur solange neutral, als er sein Territorium mit sinnvoller Aussicht auf Erfolg gegen jede fremde Macht verteidigen

kann. Wird diese Fähigkeit bezweifelt, so muss zwangsläufig das betreffende Territorium in die eigene Kriegführung eingeplant werden. Dies heisst, dass die Schweden weder aus der Sicht der Sowjetunion noch aus der Sicht der NATO als Herren ihres eigenen Hauses angesehen würden.

Die U-Boot-Zwischenfälle in den schwedischen Küstengewässern müssen der Schweiz klarmachen, dass, wenn sie ihre Verteidigung auf ihre eigenen Interessen abstützen will, sie es sich nicht leisten kann, bei einer der Supermächte den Verdacht aufkommen zu lassen, der jeweilige Gegner könne sich ungestraft und unkontrolliert ihres Territoriums bedienen. Will ein Volk sein Leben selbst bestimmen, so muss es sowohl seinen Feinden als auch seinen Freunden deutlich machen, dass es für die Verteidigung seiner Freiheit selbst die nötige Stärke aufbringen kann. Die U-Boot-Zwischenfälle bestätigen einmal mehr das alte Gesetz, dass es auch militärisch kein Vakuum geben kann. Eine überzeugende Landesverteidigung mit eindeutigem Defensivcharakter gehört zu den wichtigsten Instrumenten internationaler Friedenssicherung.

Urs Schöttli, London